

Lesungen: AT: 1.Mose 19,15-29 | Ep: 2.Petr 3,3-14 oder: 2.Thess 1,3-10 | Ev: Mt 25,31-46

Lieder:* 26 Wir warten dein, o Gottessohn
 567 / 647 Introitus / Psalmgebet
 165,1-5 (WL) Es ist gewisslich an der Zeit
 276,1-4 Jesus Christus herrscht als König
 460,1-8 O Welt, ich muss dich lassen
 460,9+10 O Welt, ich muss dich lassen

Wochenspruch: Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi. 2.Kor 5,10

* Angaben nach Lutherisches Gesangbuch (LG); WL = Wochenlied

Predigt zu Matthäus 25,14-30

Vorletzter Sonntag im Kirchenjahr

Christus spricht: Denn es ist wie mit einem Menschen, der außer Landes ging: Er rief seine Knechte und vertraute ihnen sein Vermögen an; dem einen gab er fünf Zentner Silber, dem andern zwei, dem dritten einen, jedem nach seiner Tüchtigkeit, und zog fort. Sogleich ging der hin, der fünf Zentner empfangen hatte, und handelte mit ihnen und gewann weitere fünf dazu. Ebenso gewann der, der zwei Zentner empfangen hatte, zwei weitere dazu. Der aber einen empfangen hatte, ging hin, grub ein Loch in die Erde und verbarg das Geld seines Herrn. Nach langer Zeit kam der Herr dieser Knechte und forderte Rechenschaft von ihnen. Da trat herzu, der fünf Zentner empfangen hatte, und legte weitere fünf Zentner dazu und sprach: Herr, du hast mir fünf Zentner anvertraut; siehe da, ich habe damit weitere fünf Zentner gewonnen. Da sprach sein Herr zu ihm: Recht so, du tüchtiger und treuer Knecht, du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über viel setzen; geh hinein zu deines Herrn Freude! Da trat auch herzu, der zwei Zentner empfangen hatte, und sprach: Herr, du hast mir zwei Zentner anvertraut; siehe da, ich habe damit zwei weitere gewonnen. Sein Herr sprach zu ihm: Recht so, du tüchtiger und treuer Knecht, du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über viel setzen; geh hinein zu deines Herrn Freude! Da trat auch herzu, der einen Zentner empfangen hatte, und sprach: Herr, ich wusste, dass du ein harter Mann bist: Du erntest, wo du nicht gesät hast, und sammelst ein, wo du nicht ausgestreut hast; und ich fürchtete mich, ging hin und verbarg deinen Zentner in der Erde. Siehe, da hast du das Deine. Sein Herr aber antwortete und sprach zu ihm: Du böser und fauler Knecht! Wusstest du, dass ich ernte, wo ich nicht gesät habe, und einsammele, wo ich nicht ausgestreut habe? Dann hättest du mein Geld zu den Wechslern bringen sollen, und wenn ich gekommen wäre, hätte ich das Meine wiederbekommen mit Zinsen. Darum nehmt ihm den Zentner ab und gebt ihn dem, der zehn Zentner hat. Denn wer da hat, dem wird gegeben werden, und er wird die Fülle haben; wer aber nicht hat, dem wird auch, was er hat, genommen werden. Und den unnützen Knecht werft in die Finsternis hinaus; da wird sein Heulen und Zähneklappern.

Gebet: Herr, wir bitten dich, segne dieses Wort an unseren Herzen. Amen.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Allein aus Gnade! Das ist uns als evangelisch-lutherische Christen eine ganz wichtige biblische Erkenntnis, die wir nicht zur Diskussion stellen wollen und auch nicht dürfen. Kein Mensch hätte am Jüngsten Tag die Möglichkeit, vor Gottes Richterstuhl zu bestehen, wenn nicht Christus aus reiner Gnade sein Leben für unsere Ungerechtigkeit geopfert hätte. Niemand hätte die Kraft und Fähigkeit, sich selbst vor Gott zu rechtfertigen oder sich selbst den Himmel durch vermeintlich gute Werke zu verdienen! An dieser Wahrheit gilt es immer wieder festzuhalten. Verdienen können wir uns nichts! Aber doch sind wir nun auch Diener oder Knechte! Und auch diese Wahrheit darf nicht verschwiegen oder übergangen werden. Weder im Reden und schon gar nicht im Handeln. Wir haben heute im Evangelium

gehört, welche Rolle unser Dienst auch im jüngsten Gericht spielen wird. Auch in unserem Predigtwort ist nun von Knechten die Rede. Sie haben im Auftrag ihres Herrn zu handeln. Was wir aus diesen Worten für unseren Dienst lernen sollen und wie wir diesen Dienst auszuführen haben, das wollen nun gemeinsam bedenken, denn:

Wir alle sind Diener unseres Herrn!

- I. Er hat uns viel anvertraut!**
- II. Damit sollen wir fleißig und treu umgehen!**
- III. So werden wir einen gerechten Lohn erhalten!**

Unser Predigtwort gehört zu den Reden Jesu, die er über das Ende der Welt gesprochen hat. Vor unseren Versen redet Jesus von den zehn Jungfrauen, die über das Warten auf den Bräutigam eingeschlafen sind und nur fünf von ihnen hatten für die lange Wartezeit auch genügend Öl bei sich. Jesus sagt: „*Darum wachet!*“ Nach unseren Predigtversen redet Jesus vom Weltgericht und davon, wie er am Jüngsten Tag die Schafe von den Böcken trennen wird. Und zwischen diesen beiden Reden, die vor allem das Ende der Welt im Blick haben, da steht nun unser Predigtwort. Das gibt uns Auskunft darüber, wie wir wachsam unser Leben führen sollen und das wir bei aller Geschäftigkeit des Lebens das Ende nicht aus den Augen verlieren dürfen.

Jesus sagt: „*Denn es ist wie mit einem Menschen, der außer Landes ging: Er rief seine Knechte und vertraute ihnen sein Vermögen an.*“ Wer ist dieser Mensch, der außer Landes ging? Es ist Christus selbst. Zu seiner Himmelfahrt hat er seine Jünger verlassen. Er war nun nicht mehr jeden Tag sichtbar bei ihnen. Bevor Jesus aber in den Himmel auffuhr, hat er seinen Jüngern Aufträge gegeben. Aufträge, die bis heute ihre Gültigkeit haben und die nun deshalb in unseren Händen liegen. Ja, wir sind heute die Diener des Herrn und uns ist viel anvertraut. Schauen wir uns also an, was Jesus uns anvertraut hat. Es heißt in seinem Gleichnis: „*Dem einen gab er fünf Zentner Silber, dem andern zwei, dem dritten einen, jedem nach seiner Tüchtigkeit, und zog fort.*“ Sein gesamtes Vermögen händigt der Mensch in Jesu Gleichnis seinen Knechten aus. Dabei geht er aber nicht willkürlich vor. Er überlegt gewissenhaft, wem er wie viel geben und was er dann auch von demjenigen erwarten kann. Der Mann im Gleichnis ist sehr reich. Acht Zentner Silber hat er unter seinen Knechten zu verteilen. Das ist schon eine beträchtliche Summe, die er den Seinen anvertraut und seine Erwartungen sind hoch. Wenn er zurückkommt, will er weit mehr wiederhaben, als er verteilt hat.

Wenn dieser Mann im Gleichnis Jesus selbst ist und wir seine Knechte sind, was sind dann die anvertrauten Gaben? Was hat Jesus uns gegeben? Die erste und wichtigste Gabe unseres Herrn ist die, dass wir überhaupt seine Diener sein dürfen. Er selbst hat uns in seinen Dienst berufen. Er hat uns für sich freigekauft. Davon gibt das Neue Testament reichlich Zeugnis. So schreibt etwa der Apostel Paulus, dass wir nun nicht mehr Knechte der Sünde, sondern Knecht Gottes sind. In seinem Brief an die Römer lesen wir: „*Ich muss menschlich davon reden um der Schwachheit eures Fleisches willen: Wie ihr eure Glieder hingegeben hattet an den Dienst der Unreinheit und Ungerechtigkeit zu immer neuer Ungerechtigkeit, so gebt nun eure Glieder hin an den Dienst der Gerechtigkeit, dass sie heilig werden. Denn als ihr Knechte der Sünde wart, da wart ihr frei von der Gerechtigkeit. Was hattet ihr nun damals für Frucht? Solche, deren ihr euch jetzt*

schämt; denn das Ende derselben ist der Tod. Nun aber, da ihr von der Sünde frei und Gottes Knechte geworden seid, habt ihr darin eure Frucht, dass ihr heilig werdet; das Ende aber ist das ewige Leben. Denn der Sünde Sold ist der Tod; die Gabe Gottes aber ist das ewige Leben in Christus Jesus, unserm Herrn.“ (Röm 6,19-23).

Die beste und größte Gabe unseres Herrn ist das ewige Leben. Zudem hat er uns durch sein Leiden und Sterben befreit. Wenn wir heute davon hören, dass wir Diener Jesu sind, dann wollen wir das nicht aus den Augen verlieren. Wir dienen nicht einem unbarmherzigen Herrn, der sich selbst nicht die Hände schmutzig machen will. Wir haben einen Herrn, der uns in all seiner Liebe und Barmherzigkeit begegnet. Er hat uns den Glauben an sich geschenkt und uns durch den Heiligen Geist in diesem Glauben erhalten. Der Herr selbst hat Knechtsgestalt angenommen und ist gehorsam geworden bis zum Tod, ja, bis zum Tod am Kreuz.

Doch nun geht es in unserem Gleichnis noch um mehr. Der Herr ruft seine Knechte zu sich und vertraut ihnen seinen Besitz an. Welchen Besitz hat denn Jesus und was übergibt er uns davon? Neben der Gabe des Glaubens hat uns Jesus alle an ganz bestimmte Orte in dieser Welt gestellt. Er hat uns in unterschiedlicher Art und Weise mit Gaben ausgerüstet, von denen er möchte, dass wir sie zu seinem Gewinn und seiner Ehre einsetzen. Paulus hat im ersten Korintherbrief einige Gaben aufgezählt, die den Gemeindegliedern damals anvertraut waren. Da lesen wir: *„Es sind verschiedene Gaben; aber es ist ein Geist. Und es sind verschiedene Ämter; aber es ist ein Herr. Und es sind verschiedene Kräfte; aber es ist ein Gott, der da wirkt alles in allen. In einem jeden offenbart sich der Geist zum Nutzen aller; dem einen wird durch den Geist gegeben, von der Weisheit zu reden; dem andern wird gegeben, von der Erkenntnis zu reden, nach demselben Geist; einem andern Glaube, in demselben Geist; einem andern die Gabe, gesund zu machen, in dem einen Geist; einem andern die Kraft, Wunder zu tun; einem andern prophetische Rede; einem andern die Gabe, die Geister zu unterscheiden; einem andern mancherlei Zungenrede; einem andern die Gabe, sie auszulegen. Dies alles aber wirkt derselbe eine Geist und teilt einem jeden das Seine zu, wie er will.“ (1.Kor 12,4-11).* Einige von diesen Gaben finden wir in unserer Gemeinde nicht mehr, andere schon. Welche Gaben wir selbst haben, und wie wir sie im Dienst für unseren Herrn einsetzen können, das sollten wir uns selbst immer wieder fragen. Dabei geht es aber nicht darum, irgendwelche spektakulären Gaben zu suchen, wie etwa die Heilung von Kranken oder das Reden in Zungen. Es geht auch nicht darum, herauszufinden, wer besonders viel und wer besonders wenig anvertraut bekommen hat. Nein, jeder möge auf seinen Stand in dieser Welt blicken. Was bin ich und was kann ich? Wie kann ich mich mit meinen Möglichkeiten und meinen Fähigkeiten für meinen Herrn einsetzen? Ganz gewiss findet hier jeder seine Gabe und damit auch seine Aufgabe. Das wir uns derart prüfen sollen, wird in unserem Gleichnis deutlich. Denn wir alle sind Diener des Herrn! Er hat uns viel anvertraut! Und

II. Damit sollen wir fleißig und treu umgehen!

Wie im Gleichnis, so ist unser Herr ein reicher Mann. Der Reichtum unseres Herrn besteht in seinen lebensspendenden Worten. Der Reichtum unseres Herrn besteht in der Liebe und in dem Frieden, den er am Kreuz erworben hat. Diesen Reichtum hat er seiner Kirche vor seiner Himmelfahrt anvertraut. Nun soll es an uns sein, diese Gaben so zu

vermehrten, dass es immer mehr Menschen zugute kommt. „*Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur. Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.*“ (Mk 16,15f). Mit diesen Worten hat Jesus unseren Dienst beschrieben. Und Petrus griff diese Worte auf und schrieb: „*Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, die königliche Priesterschaft, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, dass ihr verkündigen sollt die Wohltaten dessen, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht;*“ (1.Petr 2,9).

Die Knechte im Gleichnis gehen, bis auf einen, sofort ans Werk. In aller Treue und mit allem Fleiß versuchen sie, den Reichtum ihres Herrn zu vermehren. „*Sogleich ging der hin, der fünf Zentner empfangen hatte, und handelte mit ihnen und gewann weitere fünf dazu. Ebenso gewann der, der zwei Zentner empfangen hatte, zwei weitere dazu.*“ Was ist an diesen Knechten so lobenswert? Es ist ihr Eifer und ihr Selbstverständnis, in dem sie sich ihren Aufgaben widmen. Mit ihrem Fleiß und ihrer Treue vermehren sie den Reichtum des Herrn. Sie verdoppeln beide die ihnen anvertrauten Gaben. Wenn uns Jesus dieses Gleichnis so erzählt, dann will er es also auch von uns so haben. Mit Fleiß und in aller Treue sollen wir unsere Gaben für seine Sache einsetzen. Wie aber geht das?

Hier soll jeder unter uns darauf sehen, wohin ihn Gott gestellt hat. Wir haben unsere Familien, wir leben in einem Ort, in dem uns die Menschen kennen. Wir haben unseren Arbeitsplatz oder gehen in die Schule. Überall dort, wo wir im Leben stehen, stehen wir auch als Diener unseres Herrn. Fleiß und Treue im Dienst unseres Herrn beginnt damit, dass wir uns immer wieder auf unsere Aufgabe besinnen und dass wir es als wichtig erachten, diesen Dienst zu tun. Wenn es uns ein ernstes Anliegen ist, das sich das Reich Gottes in dieser Welt ausbreitet, dann werden wir auch offene Augen für die Möglichkeiten haben, die sich uns bieten. Dabei muss nicht jeder ein ausgebildeter Missionar sein. Die Gaben sind unterschiedlich verteilt. Da ist einer, der kann besonders gut auf fremde Menschen zugehen. Er hat wenig Hemmung, ein Gespräch anzufangen. Dann soll er diese Gabe auch für seinen Herrn nutzen. Er wird neue Kontakte knüpfen können. Ein anderer ist in dieser Sache weniger begabt. Aber er kennt sich sehr gut in der Bibel aus und weiß, wo die Gefahr der Irrlehre lauert. Dann soll er diese Gabe nutzen, und wachsam über die Lehre in seiner Gemeinde und Kirche sein. Wieder ein anderer hat nicht so tiefe Erkenntnis, aber er hat den einfachen Glauben an seinen Retter und Erlöser. Er kennt die Worte, die Trost und Hilfe in schweren Zeiten geben. Dann ist es seine Aufgabe, diese Worte dort weiterzugeben, wo sie in Notlagen nötig sind. Christen können es in dieser Welt auch zu Ansehen und Reichtum bringen. Dann ist auch das eine anvertraute Gabe ihres Herrn. Dort, wo wir in der Welt Entscheidungen zu treffen haben und Verantwortung tragen, da sollen wir dies auch in der Verantwortung vor unserem Herrn tun und im Blick auf sein Reich. Ja, niemand kann sagen, er habe keine Gaben bekommen und müsse deshalb auch nichts für seinen Herrn tun. Alles was wir sind und haben kommt von ihm. Aus seiner Hand haben wir es genommen und in seinem Dienst stehen wir. Er hat uns viel anvertraut und damit sollen wir fleißig und treu umgehen!

III. So werden wir einen gerechten Lohn erhalten!

Der Mann im Gleichnis des Herrn kam nach einer langen Zeit zurück von seiner Reise. Und nun forderte er Rechenschaft von seinen Knechten. Was hatten sie mit den

anvertrauten Gaben getan? Zwei seiner Knechte geben ihm das empfangene Gut zurück und legen auch ihren Gewinn vor. In ihrer Treue und ihrem Fleiß haben sie das Silber verdoppelt. Und nun empfangen sie den Lohn für ihre Arbeit. Sie hören beide die Worte ihres Herrn: *„Recht so, du tüchtiger und treuer Knecht, du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über viel setzen; geh hinein zu deines Herrn Freude!“* Was Jesus mit diesen Worten erklären will, ist uns sicher klar. Den Lohn für die Treue und den Fleiß seiner Diener, wird Jesus in der ewigen Herrlichkeit auszahlen.

Was wurde aber nun aus dem dritten Knecht, der seine Gaben vergraben hat, um sie später wieder abzugeben? Als der Herr Rechenschaft von ihm fordert, beginnt er eine lange Rede. Eine Rede, die zeigt, dass er ein falsches Bild von seinem Herrn hat. *„Herr, ich wusste, dass du ein harter Mann bist: Du erntest, wo du nicht gesät hast, und sammelst ein, wo du nicht ausgestreut hast; und ich fürchtete mich, ging hin und verbarg deinen Zentner in der Erde. Siehe, da hast du das Deine.“* Was für eine traurige Rede. Aber wie oft hören wir sie auch heute? Der Knecht sagt: *„Ich fürchtete mich!“* Der Apostel Johannes schreibt aber doch in seinem Brief: *„Furcht ist nicht in der Liebe!“* Wenn es darum geht, dass wir Diener des Herrn sind und dass wir von ihm einen gerechten Lohn erhalten werden, dann hat dieses Dienen weder die Angst vor Gott und den Menschen vor Augen noch die Gier nach Lohn. Was uns dienen lassen will, ist die Liebe zu unserem Herrn, der uns aus Gnade selig gemacht hat. Und daneben steht dann auch die Liebe zu unseren Mitmenschen, die doch auch vom Herrn geliebt sind. Allein diese Liebe wird uns auf die Kraft und den Beistand unseres Herrn vertrauen lassen. Daran sollten wir denken und darauf sollten wir auch hinweisen, wenn der alte Mensch ist uns wieder sagt: *„Halte deinen Mund und pass auf, dass dich niemand als Christ erkennt.“* Wir sollen erkannt werden, denn nur so können wir auch mit den anvertrauten Gaben wirtschaften. Wer seinen Glauben verbirgt, ihn gleichsam vergräbt, wie der Knecht im Gleichnis, der muss mit eben derselben Antwort rechnen, die der Knecht bekommen hat: *„Sein Herr aber antwortete und sprach zu ihm: Du böser und fauler Knecht! Wusstest du, dass ich ernte, wo ich nicht gesät habe, und einsammele, wo ich nicht ausgestreut habe? Darum nehmt ihm den Zentner ab und gebt ihn dem, der zehn Zentner hat. Denn wer da hat, dem wird gegeben werden, und er wird die Fülle haben; wer aber nicht hat, dem wird auch, was er hat, genommen werden. Und den unnützen Knecht werft in die Finsternis hinaus; da wird sein Heulen und Zähneklappern.“*

Es sind ernste Worte, die uns Jesus hier sagt. Worte, die wir bedenken wollen. Und doch sollen wir eben keine Angst vor diesem Herrn haben. Im Gegenteil, wenn wir unseren Herrn so kennen wie er ist, als einen barmherzigen und liebenden Herrn, dann werden wir ihm auch gern dienen. Bitten wir ihn, dass er auch unsere Gemeinde mit reichen Gaben segnet und dass er auch uns weiterhin in seinen Dienst nimmt. Das wir auch in Zukunft seine Diener sind, denen er viel anvertraut, damit wir treu und fleißig damit umgehen und am Jüngsten Tag einen gerechten Lohn empfangen werden.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.



1. O Welt, ich muss dich las - sen, ich
fahr da - hin mein Stra - ßen ins e - wig
Va - ter - land. Mein Geist will ich auf -
ge - ben, da - zu mein Leib und Le - ben
leg ich in Got - tes gnä - dig Hand.

2. Mein Zeit ist nun vollendet, / der Tod das Leben endet, /
Sterben ist mein Gewinn,¹ / kein Bleiben ist auf Erden. /
Das Ewge muss mir werden, / mit Fried und Freud fahr ich
dahin. ¹ Phil 1,21

3. Ob mich die Welt betrogen / und von Gott weggezogen /
durch Schand und böse List, / will ich doch nicht verza-
gen. / Ich will im Glauben sagen, / dass mir mein Sünd
vergeben ist.

4. Auf Gott steht mein Vertrauen, / sein Antlitz will ich
schauen, / wahrlich durch Jesus Christ, / der für mich ist
gestorben, / des Vaters Gnad erworben / und so mein Mitt-
ler worden ist.

5. Die Sünd mag mir nicht schaden, / erlöst bin ich aus
Gnaden / allein durch Christi Blut. / Kein Werk wird das
erreichen, / man kanns mit nichts vergleichen, / nur durch
den Glauben kommts zugut.

6. Ich bin ein unnütz Knechte,¹ / mein Tun ist viel zu
schlechte, / als dass ich ihm bezahl / damit das ewig Le-
ben. / Umsonst will er mirs geben / und nicht nach meim
Verdienst und Wahl. ¹ Lk 17,10

7. Drauf will ich fröhlich sterben, / das Himmelreich erer-
ben, / wie er mirs hat bereit. / Hier will ich nicht mehr blei-
ben, / der Tod mag mich vertreiben, / mein Seele sich vom
Leibe scheidt.

8. Ich fahr dahin mit Danken. / O Welt, erkenn dein Schran-
ken, / denn du musst auch mir nach. / Lass dich zu Gott
bekehren, / wollst seine Gnad begehren / und werde nicht
im Glauben schwach.

9. Die Zeit ist schon vorhanden, / lass ab von Sünd und
Schanden / und hör auf Gottes Wort. / Mit Wachen und mit
Beten / schau auf das ewge Leben / und wirf das falsche
Sorgen fort.

10. Das rat ich dir am Ende: / O Welt, zu Gott dich wende! /
Auf ihn richt dein Begehr! / Sonst drohen Pein und
Schmerzen, / drum nimm es dir zu Herzen, / was dich mein
selger Abschied lehr.

T: Nürnberg 1555 • M: 15. Jh., Heinrich Isaac „Innsbruck, ich muss dich lassen“
(um 1495) 1539; geistlich 1505